

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaktion: D. Rabnis.

Nr. 71.

Leipzig, den 6. September

1853.

Die moderne Unionsdoktrin.

Als der vorige König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., in seinem Aufrufe vom 27. September 1817, an die Unionsbestrebungen seiner Vorfahren anknüpfend, seine Unterthanen lutherischer und reformirter Konfession aufforderte, sich zu einer evangelischen Kirche zu vereinigen, sprach er die Hoffnung aus, daß dieses Gott wohlgefällige Werk, welches unter seinen Vorfahren an dem Sekteneiße unüberwindliche Schwierigkeiten gefunden habe, „unter dem Einflusse eines bessern Geistes, welcher das Außerwesentliche beseitigt und die Hauptsache im Christenthume, worin beide Konfessionen eins sind, festhält, zur Ehre Gottes und zum Heile der christlichen Kirche in seinen Staaten zu Stande kommen werde“. In der That waren die kirchlichen Zustände jener Zeit diesem Vorhaben günstig. In beiden Kirchen war das Bekenntniß außer Kraft; von einer Verfassung konnte man namentlich in Preußen, wo die Provinzialkonsistorien aufgelöst waren und die ganze Kirche unter Leitung einer Abtheilung im Ministerium des Innern stand, ebenfalls nicht oder doch nicht viel reden; am Altare herrschte die Willkür und auf den Kanzeln der Humanismus und Rationalismus; auf den Kathedern führte die Theologie der Aufklärung das Wort. Es ist wahr, ein neuer religiöser Geist war unter und nach den Freiheitskriegen erwacht und der König selbst, auf dessen Herz nach Eylert's Darstellung die Katastrophe von Jena einen heilsamen Eindruck gemacht hatte, war vor Allem davon berührt. Aber dieser neue Geist war damals noch im Embryonenzustande, kaum evangelisch, geschweige kirchlich zu nennen. Eine so unentwickelte Zeit mußte Harms' Thesen zurückweisen, während sie Schleiermacher's Theologie willkommen hieß. Schleiermacher war ein eifriger Beförderer der Union. Seine Auffassung derselben hat er in seinem Sendschreiben an Ammon ausgesprochen. Er giebt zu, daß sich die lutherische und die kalvinische Abendmahllehre nicht vereinen lasse. Aber man überlasse diesen Lehrunterschied der Ueberzeugung der Einzelnen und den Verhandlungen der Theologen. Wenn die frühern Theologen den Frieden abhängig machten von diesen Unterhandlungen, so sollten wir, durch die Fruchtlosigkeit dieser Bestrebungen klüger geworden, mit dem Frieden anfangen. *) Der Union war also sowohl der Geist der Aufklärung, welcher damals noch herrschte, als der neubelebte religiöse Sinn, sowohl der Rationalismus als die zum Positiven zurücklenkende Theologie günstig. Sack, der erste Hofprediger, in dem man ohne Zweifel den theologischen Interpreten der Gedanken des Königs zu sehen hat, sagt in seiner Schrift Ueber die Ver-

einigung der beiden protestantischen Kirchenpartheien (1812): „Eine andere Ansicht von dem, was in dem Christenthume die Hauptsache ist, hat die Zeit herbeigeführt. Man hat eingesehen, daß der ehemalige Streit über die Art der Gegenwart Christi im Abendmahle und der über die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes bei Erwählung oder Verwerfung der Menschen, mehr einen Wortstreit, als eine wirkliche Verschiedenheit zum Grunde habe, daß die Streitenden einiger waren, als sie selbst glaubten und daß eine durchgängige, vollkommene Uebereinstimmung in Nebenfragen gar nicht nothwendig sei, um in einer brüderlichen Kirchengemeinschaft zu verharren (S. 33). — Von einer Ausgleichung der Verschiedenheit in dogmatischen Vorstellungen, welche die Trennung veranlaßt hat, müßte durchaus nicht die Rede sein. Mögen die symbolischen Schriften, in welchen die ehemals divergirende Meinung einer jeden Parthei polemisch und mit Verwerfung der Andersdenkenden ausgedrückt ist als Bekenntnißschriften alter Zeit in Ehren bleiben; mögen sie in den Hörsälen akademischer Lehrer fernerhin historisch erläutert und der Kritik unterworfen werden. Aber ihr ohnehin gesunkenes kirchliches Ansehen sei antiquirt und keines Lehrers Gewissen werde ferner durch eine Verpflichtung auf dieselben beschwert“ (S. 70). Auf der Ueberzeugung also, daß im Wesentlichen beide Kirchen eins, verschieden nur im Unwesentlichen seien, ruht die preussische Union. Wie aber vollzog sie sich? Zunächst hatte sich der König an die Gesinnung der Einzelnen gewandt. Werde die sich dafür entscheiden, so werde sich auch die Form finden. Der Ausdruck nun, daß der Einzelne sich zur Union bekenne, war Abendmahlsgegnuß unter dem Ritus des Brotbrechens. Das Abendmahl also, der Hauptpunkt des Lehrunterschiedes, sollte der Akt sein, in welchem der Einzelne sich zur Union erklärte. Gesinnungen und Erklärungen von Einzelnen machen noch keine Kirche. Vereinigung aber der getrennten protestantischen Kirchen zu einer evangelischen war in dem Aufrufe als Ziel hingestellt. Indeß war durch den Ausdruck der Unionsgesinnung im Abendmahle der Weg bezeichnet, auf welchem man zu einer Organisation der Union gelangen konnte. Es war der Weg des Kultus. Dieser Weg lag dem Könige, welcher mit liturgischen Gegenständen sich gern beschäftigte, persönlich nahe, war durch die Willkür, welche sich der liturgischen Formen bemächtigt hatte, motivirt und war, da der Kultus die andern Formen der Kirchengemeinschaft überdauert hatte, der erfolgreichste. So redigirte denn der König mit Hilfe seiner Hoftheologen, unter denen sich Eylert selbst mit Accent genannt hat, ja nicht ohne thätigen Antheil seiner Offiziere wie seines musikkundigen Günstlings Job von Witzleben, welchen der König nach Dorow's Angabe schriftlich seinen Kollaborator genannt hat, die bekannte Kirchenagende für

*) Werke zur Theologie V. S. 371 ff.